



JEHUDA BACON, geboren 1929 in Mährisch-Ostrau im heutigen Tschechien, wurde im Herbst 1942 mit seiner Familie in das Ghetto Theresienstadt deportiert, im Dezember 1943 kam er nach Auschwitz-Birkenau. Er überlebte als Einziger seiner Familie und wanderte 1946 nach Palästina aus, wo er als Künstler Erfolge feierte. Seine Werke hängen in vielen bedeutenden Museen auf der ganzen Welt. Jehuda Bacon lebt mit seiner Frau in Jerusalem.

MANFRED LÜTZ, Psychiater, Psychologe und Theologe, ist als Chefarzt des Alexianer-Krankenhauses in Köln tätig. Als Autor mehrerer Bestseller nimmt er in überregionalen Zeitungen regelmäßig zu aktuellen Themen Stellung. Zuletzt erschien sein Buch *Wie Sie unvermeidlich glücklich werden. Eine Psychologie des Gelingens*.

*Das Buch in der Presse:*

»Was für ein unglaubliches Buch! Was für eine Antwort auf die Frage, wo Gott in Auschwitz gewesen ist!«

*DIE WELT*

»So viel erlebt und dann doch des Lebens froh. Wie er dies schaffte und Vertrauen finden konnte: Das erzählt Bacon eindringlich und bescheiden.«

*stern*

»Seit ich Jehuda Bacon begegnet bin, lebe ich anders, mein Leben ist heller geworden.«

*Manfred Lütz*

Besuchen Sie uns auf [www.penguin-verlag.de](http://www.penguin-verlag.de) und Facebook.

JEHUDA BACON

MANFRED LÜTZ

»Solange wir leben,  
müssen wir uns  
entscheiden.«

Leben nach  
Auschwitz

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor.  
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

#### 4. Auflage

Copyright © dieser Ausgabe 2018 by Penguin Verlag, München

Copyright © 2016 by

Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,

in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,

Neumarkter Straße 28, 81673 München

[produktsicherheit@penguinrandomhouse.de](mailto:produktsicherheit@penguinrandomhouse.de)

(Vorstehende Angaben sind zugleich Pflichtinformationen nach GPSR)

Covergestaltung: bürosüd nach einem Entwurf von Gütersloher Verlagshaus

Covermotiv: Antonia Lütz

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-328-10273-1

[www.penguin-verlag.de](http://www.penguin-verlag.de)

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort 7

1 »Von wo kommt das Böse?« 15

2 »Meine Bilder  
haben mich gerettet!« 29

3 »Ich hatte noch kein Gespür  
dafür, dass Antisemitisches  
schmerzhaft ist.« 39

4 »Dum spiro, spero –  
solange ich atme, hoffe ich.« 49

5 »In jedem Menschen ist  
dieser göttliche Funke, auch  
in einem solchen Verbrecher.« 65

- 6 »In Grenzsituationen bleibt  
nur die Herzensbildung übrig.« 85
- 7 »Die größte Versuchung  
meines Lebens.« 105
- 8 »Denn ich wollte nicht, dass es  
den Nazis gelingt, aus mir einen  
kleinen Nazi zu machen, einen  
Menschen, der voller Hass ist.« 121
- 9 »Jeder Künstler und jeder  
Mensch betet, wenn er etwas  
von ganzem Herzen macht.« 143
- 10 »Lebe dafür, solange du  
kannst, bei den anderen noch  
ein Lächeln zustande zu bringen.« 163

Biographische Notizen  
zu Jehuda Bacon 188

# Vorwort

Jehuda Bacon bekommt feuchte Augen. Nicht etwa als er über die Hölle von Auschwitz berichtet, da legt er nüchtern Zeugnis ab vom unvorstellbaren Grauen dieses Ortes. Aber als er von den Menschen erzählt, die ihm den Glauben an die Menschheit wiedergegeben haben, da spürt man eine tiefe Rührung, die umso ergreifender ist, wenn man erfährt, dass Jehuda Bacon jahrelang nicht mehr weinen konnte. Auschwitz hatte seine Tränen versiegen lassen.

Ich hatte noch nie etwas von Jehuda Bacon gehört. Gerade schrieb ich ein Buch, das gegen das Gerede vom angeblich leicht herstellbaren Wohlfühlglück wirkliches Glück gerade in den unvermeidlichen Krisensituationen eines Lebens sucht. Kann man auch im Leid glücklich sein? Es gibt keine leichte Antwort auf diese Frage, vor allem keine theoretische. Da plötzlich sehe ich im Fernsehen Jehuda Bacon, einen kleinen freundlichen weißhaarigen Mann mit ungemein lebendigen Augen, und was er sagt ist ein Ereignis. Man könne auch im Leiden einen Sinn erleben, und zwar, wenn man so tief erschüttert sei, dass man erlebe, dass jeder Mensch so ist wie man

selbst. Liebe erleben und Liebe geben, das lasse einen spüren, was der Mensch sei. Und das sagt ein Mann, der das Schlimmste erlebt hat, was Menschen jemals Menschen angetan haben. Mir ging dieser lebenswürdige alte Mann nicht mehr aus dem Kopf.

Der Zufall wollte es, dass ich wenige Monate später mit 50 jungen Leuten nach Israel fuhr. Kurz vor unserem Abflug teilte uns noch eine Mutter mit, sie habe einige Kontakte in Israel, wenn wir interessiert seien. Als Beispiel nannte sie nur einen Namen: Jehuda Bacon. Sofort war ich elektrisiert. Nie hätte ich gedacht, dass ich tatsächlich Jehuda Bacon persönlich kennenlernen würde. Tagsüber waren wir in Yad Vashem, der Holocaustgedenkstätte, und abends holte ich Jehuda Bacon mit dem Taxi ab. Ich war ziemlich aufgeregt. Doch vom ersten Moment an beruhigte er mich, indem er von einer unmittelbaren Freundlichkeit war, völlig unkompliziert, sofort ganz zugewandt und von einer geradezu anmutigen Bescheidenheit und einer heiteren Demut. So einen Menschen hatte ich noch nie erlebt.

Der Tag in Yad Vashem hatte uns alle aufgewühlt. Da war niemand, der nicht erschüttert war. Doch im Taxi redete Jehuda Bacon nicht von Auschwitz oder von



sich, er erzählte mir von Premysl Pitter, einem Mann, der ihn nach dem Krieg in ein Waisenhaus aufgenommen hatte und der all die Kinder dort, Juden und Hitlerjungen, mit so viel Liebe umsorgt habe, dass sie wieder Zuversicht schöpften. Schon hatte ich Sorge, dass er von Auschwitz gar nichts erzählen wollte ...

Ich wusste viel zu wenig von Jehuda Bacon. Künstler war er geworden, Kunstprofessor sogar. Seine Bilder hängen in großen Galerien auf der ganzen Welt und sie haben keineswegs alle mit Auschwitz zu tun. Doch richtig angefangen zu malen hatte er im KZ, in Theresienstadt und dann in Auschwitz, und seine Bilder aus dem KZ waren so eindrücklich, dass sie im Eichmann-Prozess in Jerusalem und im Auschwitz-Prozess in Frankfurt als Beweismittel gewertet wurden. In Yad Vashem hängen Bilder von ihm. In den Rauch, der aus den Krematorien aufsteigt, hat er das Bild seines Vaters gezeichnet, der von ihm weggerissen und in die Gaskammer getrieben wurde. Und ein anderes Bild hat man in Yad Vashem auf eine große Wand projiziert: Da zieht ein Mensch einen anderen aus dem Dunkel ins Licht. Und dieser Mensch war niemand anderes als Premysl Pitter, von dem er mir im Taxi erzählt hatte.